





Erleuchte meine Augen,
daß ich nicht im Tod entschlafe,

bey dem
Christlichen Begräbnisse

TIT. DEB.

S E R R S

Friedrich Samuel
Schneiders,

Treu und wohlverdient gewesenen Collegae Quinti bey dem Gym-
nasio, wie auch Es. Hochsch. und Hochweisen Raths wohlbestallten Biblio-
thecarii in Zittau, und der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig, und der
gelehrten Gesellschaft in Zittau, ordentlichen Mitglieds,

Als

Derselbe

den 2. Decembe, 1763. im HErrn seelig entschlafen,

und

Dessen verblichener Eörper den 9. Dec. darauf bey der Kirche zum heiligen
Creuze zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

Betrübten Hinterlassenen, Frau Mutter, Frau
Schwester, Brüder, Schwäger und Schwä-
gerinnen

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richtern,

Gymnasii Directore.

Zittau, gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.



es ist eine der angenehmsten Vergleichungen, welche mit dem Schlafe auf den Tod der Frommen gemacht wird. Der Schlaf gehört unter die Wohlthaten Gottes, daß sich unsere durch die Arbeit abgematteten Kräfte durch denselben wieder erholsen und erquickten können. Wie nun im Schlafe, eben so ruhen auch die Frommen in ihren Kammern von ihrer Arbeit, auf daß sie dereinst mit neuen Kräften und Vollkommenheiten angethan wieder hervorziehen können. Wer sanfter schlafen will, muß Abends, wenn er zu Bette geht, die Sorgen bey Seite legen, denn wo viel Sorgen sind, die kommen auch des Nachts im Schlafe für, sie erschrecken, sie stören die Ruhe. Fromme Christen wissen dieses, sie legen daher, um einem sanften Todes-Schlafe desto bereiter entgegen zu gehen, alle ihre Sorgen bey Seite, sie machen sich los von dem irdischen, sie machen es wie Paulus und vergessen, was dahinten ist, um sich nur alleine zu strecken zu dem, das da fornen ist, Philip. 3. Wie nun diejenigen sanfte einschlafen, die das ihrige verrichtet und ohne Sorgen sind, also sterben auch fromme Christen gar sanft und selig, sie schlafen sanfte in ihrem Tode, wenn sie die Last und Sorge wegen der begangenen Sünden abgelegt, und ihre Sache bereits mit Gott in Christo durch wahre Buße und Glauben abgethan haben. Wie nun ein ohne Sorgen sanft Schlafender sich desto besser wieder erholslet und von seiner Arbeit des Nachts auferhet, so ruhen auch solche Fromme in ihren Gräbern von aller Unruhe und Arbeit, die sie Zeit ihres Lebens ausgestanden haben. Ja wie einer, der ohne Sorgen schläfer, sich um nichts bekümmert, nichts merket, ob es Tag oder Nacht ist, ob andere Leute schlafen oder wachen, eben so sind die Frommen in ihrem Tode aller Sorgen los, es gehe in der Welt wie es wolle, es sey Krieg oder Friede, so kümmern sie sich um nichts. Ich glaube nicht, daß es Menschen giebet, welche sich vor dem Schlaf fürchten, es ist vielmehr den meisten sehr angenehm, daß sie, wenn sie sich ins Bette legen, so gar einschlafen, ehe sie es merken, und eben so fürchten sich auch die Frommen niemahls vor dem Tode, gefest auch, daß er bisweilen viele überfällt, da sie es nicht merken. Denn wie, wenn wir uns schlafen legen, wir die Hoffnung haben, daß wir wieder aufwachen werden, so haben auch die Frommen, wenn sie sterben und einschlafen, die gewisse Hoffnung, daß sie dereinsten, durch Christum erwecket, wieder auferstehen werden, mit neuen Kräften des Leibes und der Seelen herfür zu gehen, weit fertiger und geschickter zum Dienste und Lobe Gottes, dazu sie im Anfange von Gott sind erschaffen worden. Wie ein junger Löwe, der, wie man erzählt, drey Tage und drey Nächte erstlich schläfer, von dem alten Löwen, welcher mit einem schrecklichen Brüllen herzuritt, aufmercket und gleichsam lebendig gemacht wird, so wird auch der Löwe vom Geschlechte Juda in den Wäldern kommen in der Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herfür gehen werden, die da Gottes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens. So leichte es uns ist einen schlafenden vom Schlafe zu erwecken, eben so leichte wird es auch an jenem frühlichen Morgen des jüngsten Tages unserm Heyland seyn, die Töbren zu erwecken, wenn er sie ruffen wird. Schlafende, wenn sie aufwachen, wissen nicht allezeit so gleich, wie lange sie geschlafen haben, je besser sie die ganze Nacht geschlafen, je ruhiger, je angenehmer der Schlaf gewesen, desto kürzer düncket er ihnen, daß sie meynen, als hätten sie sich kaum erst niedergeleget, und eben so wird es auch dereinst den Frommen mit ihrem Tode gehen, wenn sie wieder auferstehen werden, die Zeit wird ihnen vorbegegangen seyn, daß sie sich kaum werden vorstellen können, daß sie so viele hundert Jahre in der Erde gelegen, sie werden es kaum vor eine Stunde, kaum vor einen Tag halten, es wird ihnen düncken, als wenn sie nur erst gestorben wären und hätten nur eine kurze Zeit geschlafen. So ein angenehmes Bild hat der Tod der Frommen, er ist nur ein Schlaf.

Es wird zwar bisweilen von denen Gottlosen auch gesagt, daß sie entschlafen, ja die Heyden selbst pflegen den Tod offt den Schlaf zu nennen, allein es leidet seinen Abfall. Die bösen liegen freulich auch in ihrem Tode dem Leibe nach in ihren Gräbern, ihre Seele aber ist in der ewigen Unruhe, weßin der Leib zu seiner Zeit sodann auch nachfolgen wird. Denn der Tod ist eine Straffe der Sünden und eine der Natur schauernde Wegebenheit, anben aber auch vor die Gottlosen unter allen erschrecklichen Dingen das allererschrecklichste, er ist vor sie zwar auch ein Schlaf, aber nur ein solcher, durch welchen sie in einen andern und ewigen Schlaf gebracht werden, davon sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der König, der da heißet Herr Zebaoth. Und so ist es demnach eine der allernützlichsten Sicherheiten, wenn solche Leute glauben, es komme bey ihrem Tode auf weiter nichts, als auf ein kleines böses Stündlein, auf einige böse kurze Augenblicke an, so härten sie überwinden, so würden sie hernach schlafen, da es doch im Gegentheil gewiß ist, daß ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird.

Es sind demnach nur Freunde Gottes und Christi, deren ihr Tod die angenehme Gestalt des Schlafes hat, Lazarus unser Freund, sagte der Heyland, schläfer, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke.

Eben ein solcher selbiger Schlaf ist auch unserm Verstorbenen Mitbruder, unserm Freunde wiederfahren, er ist nicht gestorben, sondern er schläfer nur, und es wird der Heyland zu seiner Zeit kommen, daß er ihn auferwecke.

der, in
gebofre
war M
her in Z
Tod ihn
nenn tie
ihn auc
sam, for
belegte
an ihm
seiner Z
dem sie
ein Anfi
pizere
Con-M
Gottes
Gehbr
wig E
den Un
mischen
deßen K
stallung
wig E
Oberste
alleine
seine er
handlung
gen, d
gewesen
im Ja
weisen
öffentlic
schicklich
mit sein
eine tie
Meisten
Schw
und W
ben de
Aufsag

hiesigen
eine m
de Er,
kung i
sig wie
derum
Brust,
lassen.
so gew
sorgun
Gebra
spürte,
dem W
vermer
ne Am
starcke
haffig

Es ist nemlich dieser Wohlseelig Verstorbene, Tit. heb. Herr Friedrich Samuel Schneider, in das Vierte Jahr best und treuverdient gewesene Collega V. bey hiesigem Gymnasio. Er war gebohren zu Dohna in Meissen, im Jahr 1724. den 11. Febr. Sein bereits selig verstorbener Vater war Meister Johann Christoph Schneider, Bürger und Messerschmidt, erst in Dohna, nachher in Zittau. Die noch lebende Frau Mutter, welche in ihrem Alter mit vieler Verbitnisß iesz diesen Tod ihres geliebten Herrn Sohnes noch erlebet, ist Frau Sophia, geb. Richterin. Von diesen jetznen Eltern wurde der Wohlseelige alsbald zu dem heil. Bad der Wiebergeburth befördert, welche ihn auch hernach bey ferneren Jahren sogleich nicht alleine zum Gebet, zur Frömmigkeit und zum Gehorsam, sondern auch zur Schule fleißig angehalten. Da er nun aber mit heranwachsenden Jahren einige Lust bezeltete, wo es möglich, lieber gar bey der Schule zu bleiben und dem Studieren obzuliegen, man auch an ihm eine seine Fähigkeit darzu verspürte, so unterließen diese seine lieben Eltern nichts, was zu dieser seiner Befriedigung dienen konnte. Er kam An. 1737. in seinem 13. Jahre nach Zittau und wurde bey dem hiesigen Gymnasio in das Verzeichniß der Zuhörer eingeschrieben, wo er denn auch, unter der treuen Anführung des wohlseel. Herrn Grünwalds, Cantoris und Colleg. IV. des wohlseel. Herrn Straupitzens, Sub-Rectoris, des noch lebenden und hochverdienten Herrn Samuel Friedrich Buchers, Con-Rectoris, und des Hochwohlseel. Herrn Gerlachs, Directoris, durch den Segen und Beystand Gottes bis An. 1742. sich so geschickt gemacht hatte, daß er, nicht auf eignes Verbitnisß sondern mit Genehmsaltung seiner hochzuverehrenden Lehrer, nunmehr auf hohe Schulen gehen konnte. Er studirte anfanglich in Wittenberg, gieng aber von da 1743. nach Leipzig, seine angefangenen Studia durch den Unterricht der dasigen damahls hochberühmten Lehrer fortzusetzen. Nach Vollendung seiner Academischen Jahre trat er erstlich in Nückern bey dem damahligen Verwalter des Herrn Grafen von Döben, dessen Kinder zu unterrichten, in Condition, übernahm aber nach Verfluße eines Jahres eine gleiche Bestallung in Bischoffswerda bey dem dasigen noch lebenden Herrn Archidiacono, Herrn Gottfried Ludwig Seyfferrern. Endlich wendete er sich wieder nach Zittau und fandte Gelegenheit bey dem Herrn Obersten von Peshwitz den Unterricht der hochadelichen Jugend zu besorgen. Er thate dieses nicht alleine mit allem Beyfall, sondern er zeigte auch, einem der Beförderung würdigen Candidaten gemäß, seine erlernten Wissenschaften nicht nur zu wiederholten malen in einigen lateinischen gedruckten Abhandlungen, sondern auch durch sehr viele in der Zittauschen gelehrten Gesellschaft gehaltenen Vorträgen, deren viele in den gedruckten Schrifften dieser Gesellschaft, wovon er eines der ältesten Mitglieder gewesen, abgedruckt gelesen werden, wodurch er sich auch das Vertrauen zu Wege gebracht, daß er im Jahr 1760. im Monath May als Collega V. des hiesigen Gymnasi von einem Hochsch. und Hochweisen Rathe der Stadt Zittau erwählt, auch nachhero im ieszigen Jahre zu einem Bibliothecario der öffentlichen Mathes-Bibliothek allhier bestellt wurde, welchen Aemtern er nach Vermögen mit aller Geschäftlichkeit vorgestanden. Es hat sich der Wohlseelige nicht in dem Ehestand begeben, berühret aber mit seinem noch unvermutheten Tode nicht allein seine Fr. Mutter in ihrem hohen Alter, sondern auch eine liebe Schwester und zwey liebe Brüder, nemlich Frau Sophia Elisabeth, verheerathet an Meister Christian Friedrich Puy, Bürger und Stellmacher in Zittau, August Gottsorge Schneider, Bürger und Weißbecker in Pirna, und Friedrich Gottbold Schneider, Bürger und Messerschmidt in Berlin.

Die Umstände von des Wohlseeligen seiner Krankheit und darauf erfolgtem Tode haben der Herr Stadt-Physicus, Tit. hon. plen. Herr D. Johann Carl Heffter, in folgendem Aufsatze angemerket:

Der Hochwohlseelige Herr Friedrich Samuel Schneider, wohlverdienter Collega des hiesigen Gymnasi und Bibliothecarius allhier, hat bis gegen das dreyßigste Jahr seines Alters eine muntere und danerhaftere Gesundheit genossen. Vor neun Jahren im Monath August wurde Er, ohne die geringste Gelegenheitsursache anzugeben, mit einer hefftigen Augen-Blutströmung überfallen, welche seit der Zeit bald monatlich, bald vierteljährig, theils häufig, theils mäßig wiederkam, und manchemal zu Stunden, auch zu halben Tagen anhiet, aber jedesmal wiederum vorüber gieng, ohne kurzen Athem, matten Schweiß, ängstliche Verflemmung der Brust, anhaltenden Husten, oder einige Merckmable eines innerlichen Lungengeschwürs zu hinterlassen. Unser wohlseeliger Freund wurde nach und nach dieser fürchterlichen Zufälle gleichsam so gewohnt, daß Er sich weder im Studieren, noch in Abwartung seines Schulumtes oder in Besorgung der öffentlichen Mathes-Bibliothek dadurch hindern liesse, zumal da Er durch den fleißigen Gebrauch der bewährtesten Arzneymittel augenscheinliche Hülfen und merckliche Linderung verspürte, auch überaup der sonst gewöhnlichen Folgen bestmöglichst vorgebeugt wurde. Allein seit dem Monath August dieses Jahres fieng Er an über Mattigkeit der Glieder zu klagen, und man bemerkte an ihm eine bedenkliche Abnahme seines Körpers; Er zwang sich aber beständig, seine Amts-Berichtungen unausgesezt zu besorgen. Den 28. Sept. überfiel ihn abermahls ein starkes Blutfließen, welches aber nicht so, wie vorher, mit einer Munterkeit des Gemüths und Lebhaftigkeit des Körpers vorübergieng, sondern eine bedenkliche Entkräftung hinterließ, worauf sich

in wenig Tagen ein eysteriger Auswurf, welchen man ehemals niemahls beobachtet hatte, in ziemlicher Menge zeigte; Der Wohlthätige wurde hierbei in kurzen so matt, daß Er nunmehr zu Hause verbleiben mußte, und mehrentheils bettlägrig werden mußte. Nun wurde man gewahr, daß bey diesem Blutspewen ein edles Lungenblutgefäße zerplatset, und das Gebälge theils durch den Auswurf fortgegangen, theils aber die Substanz der Lunge angegriffen, und nunmehr ein eysteriges Lunggeschwür entstanden sey. Es wurde demnach auch bey unserm wohlthätigen Freunde die medicinische Erfahrung bestärket, daß nicht von jedem Blutspewen allemahl eine Lungenfücht entstehen müsse; hingegen wenn diese aus jenen entstanden, gar selten und wohl ganz und gar nicht curiret werden könnte, besonders wenn dergleichen Patienten zur Herbstzeit bettlägrig werden. Dennochgeachtet beharrte unser geliebter Freund, so wie die meisten Lungenfüchtige, in der zu verächtlichen Hoffnung, nach und nach zur erwünschten Gesundheit zu gelangen, zumahl da Er eine ununterbrochene Lust und Begierde zu Ausübung der schönen Wissenschaften, guten Appetit zum Essen, natürlichen Schlaf, abwechselnde Ermüderung seiner Leibeskraft, und eine heilsame Linderung von den verordneten Arzneymitteln verspürte. Allein seit 8. Tagen nahm die Mattigkeit nebst andern höchstgefährlichen Zufällen dergestalt überhand, daß man sich alle Stunden seines Todes verfab; Er ergab sich nunmehr Gottes heiligen Willen, und erwartete mit Gott gelassener Zufriedenheit, als ein christlicher Gelehrter, den seligen Ausgang, welcher auch Freytags Abends um halb 7. Uhr sanft und gleichsam schlafende erfolgte.

Es hat der Wohlthätige, nachdem Er heute vor acht Tagen den 2. Dec. 1763. im Herrn verschieden, sein Leben zwar nicht höher als auf 39. Jahr, 42. Wochen gebracht, jedoch werden sich seine betrübten Hinterlassenen, Frau Mutter, Frau Schwester, Brüder, Schwäger und Schwägerinnen, nicht allein diesen trösten, daß der Wohlthätige sich mit gelassener Zufriedenheit in Gottes geheiligten Willen ergeben, sondern auch darbey erwägen, daß sein Tod nur ein Schlaf ist, auf dem sich die Ewigkeit, auf dem sich das ewige Leben nabet. Der Hensland versichert Sie diesen in dem erwählten Leichen Verse Joh. 11. v. 11. Lazarus unser Freund schläft, aber ich gebe hin, daß ich ihn auferwecke. Der auf diesem Leichenpredigt versertigte Leichen-Gesang geht nach der Melodie: Christus der ist mein Leben ic.

1.
Mein letzter Raum auf Erden,
 Du hölzern Todten-Haus,
 Bald kömmt mir bange werden,
 Du siehst sehr finster aus.

2.
 Du schreckest Millionen,
 So lange ohne Licht
 In einer Gruft zu wohnen,
 Mich aber schreckst du nicht.

3.
 Denn ich bin Gottes Erbe,
 Er bringet mich zur Ruh,
 Und schliefest, wenn ich sterbe,
 Selbst diese Kammer zu,

4.
 Allwo er die Gebeine
 Und meiner Glieder Rest,
 Auch dieser bleibet seine,
 Sodann bewahren läßt,

5.
 Bis daß ich auferstehe,
 Und einstens auch gewiß,
 Wie Lazarus dort, gehe
 Aus dieser Finsterniß.

6.
 Denn werde ich da thronen
 Und ewig selig seyn,
 Wo Myriaden wohnen,
 Die ewig sich erfreuen.

7.
 Dort einst in jenen Chören,
 Es wird gewiß gesehn,
 Drum stiller nur die Zähren,
 Wird man mich wiedersehn.

8.
 Da werdet ihr euch freuen,
 Die ihr euch jetzt betrübt,
 Wenn mich der Herr von neuen
 Euch einstens wieder giebt.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle

001 535 250

3



JA=OL

Felger

1017



Erleuchte meine Augen,
daß ich nicht im Tod entschlase,

bey dem
Christlichen Begräbnisse
TIT. DEB.

L X X S

rich Samuel
schneiders,

gewesenen Collegae Quinti bey dem Gym-
edl. und Hochweisen Rathß wohlbestallten Biblio-
ter Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig, und der
llschafft in Zittau, ordentlichen Mitglieds,

Als
Der selbe

embe, 1763. im HErrn seelig entschlafen,
und
ber den 9. Dec. darauf bey der Kirche zum heiligen
ze zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen
elassenen, Frau Mutter, Frau
brüder, Schwäger und Schwä-
gerinnen

zu einem Troste
betrachtet
von
Daniel Richtern,
Gymnasii Directore.

uckt bey Johann Ernst Stremeln.

